

Zeitraum

Börse und Politik.

Der Monat Oktober stand ganz besonders im Zeichen der innerdeutschen Politik. Die große Ungewißheit, die im Hinblick auf den Zusammentritt des Reichstages und die weitere Gestaltung der deutschen Politik geherrscht hatte, war die Veranlassung zu einer Zuspitzung, die sich besonders stark am Geld- und Kapitalmarkt ausgemerkt hat. Trotz verhältnismäßig ruhiger Kursverläufe der Aktien, die insbesondere den Gold- und Devisenstand der Reichskasse beeinträchtigte, erwies sich sowohl die Haltung der Reichskasse als auch die der deutschen Banken als durchaus gesichert. Hieraus ist zu folgern, daß die deutsche Bankwelt den Unfallschicksal, der in den kurzfristigen Auslandsanleihen besteht, durch vorzügliche Dispositionen auszugleichen versteht. Deshalb muß auch den Zweifeln an der deutschen Währung wieder entgegengetreten werden. Die deutsche Reichsmark hat sich auch in den kritischen Tagen des Oktober als durchaus gesichert erwiesen. Selbstverständlich muß es immer die Aufgabe jeder verantwortungsbewußten politischen Führung sein, alles auf's Strengste zu vermeiden, was den deutschen Kredit und damit auch die deutsche Wirtschaft zu schädigen geeignet sein könnte. Wie oft ist es von allen maßgebenden Wirtschaftlern als eines der dringendsten Erfordernisse bezeichnet worden, nach den Bestimmungen der Antifalschbildung von Sparanleihen mit allen Kräften anzuregen und zu fördern, schon aus dem Grunde, um Deutschlands Kapitalbedarf möglichst unabhängig vom Ausland zu befriedigen. Ganz besonders ist die Anregung der Sparspartheit auch unter dem Gesichtswinkel der Förderung und Verbilligung des Kreditverkehrs zugunsten der Landwirtschaft und der Kaufkraft dringend notwendig. Deshalb muß peinlichst darauf geachtet werden, daß alles unterbleibt, was das Vertrauen schmälert und deutsche Sparereize von produktiven Anlagen im Inland abfallen könnte. Gerade angesichts der Wirtschaftskrisen muß es die Aufgabe aller derjenigen, die der Fortsetzung der Wirtschaft zu steuern gewillt sind, sein, das Vertrauen zur deutschen Wirtschaft und zur Sicherheit der deutschen Anlagewerte zu festern.

Die deutsche Wirtschaftslage hat im Oktober noch keine Besserung zu verzeichnen. Der Beschäftigungsgrad hat sich insgesamt noch weiterhin verschlechtert, was in den meisten Gewerbezweigen zum Ausdruck gelangte. Allerdings sind auch einige erfreuliche Ausnahmen zu erwähnen. Einzelne Teile der Textilindustrie weisen eine Besserung auf, die zum Teil saisonmäßig bedingt war. Relativ gut beschäftigt sind auch nach wie vor einige Zweige der Schwachstromindustrie, soweit sie sich mit den Radiowellen befassen. Auch der letzte Bericht der I. G. Farbenindustrie ließ erkennen, daß dieses in fast allen wichtigen Teilen der chemischen Produktion maßgebende Unternehmen einen relativ befriedigenden Geschäftserfolg erzielt. Im Rasterebau hat sich der Absatz für das In- und Ausland auch noch verhältnismäßig günstig gestaltet. Von erheblicher Bedeutung dürften die nunmehr in der Durchführung begriffenen Maßnahmen zum Zwecke des Preisabbaues sein. Im Mittelpunkt dieser Aktion wird die Ermäßigung der Kohlenpreise stehen, deren Auswirkungen für die deutsche Wirtschaft von größter Tragweite zu werden versprochen, besonders wenn auch die Strom- und Kraftlieferung entsprechend verbilligt wird. In engstem Zusammenhang hiermit steht auch die Frage der Senkung der Eisenpreise, für die das Baugebiet sich ebenfalls stark interessiert, da auch auf dem Gebiet der Bauwerke erhebliche Verbilligungen eingetreten sind, die wahrscheinlich, wenn die Kohlenpreissenkung tatsächlich geworden ist, zum Teil noch weitere Preisabschlüsse erfahren werden. Somit eröffnen sich jedenfalls für die kommende Zeit gewisse, nicht unangenehme Perspektiven für die deutsche Wirtschaft, vorausgesetzt, daß es möglich sein wird, die dringende Sanierung und Neuordnung unserer Finanzen und Steuern zur Durchführung zu bringen. Erfreulicherweise hat sich in der zweiten Hälfte des Oktober wieder eine Festigung des Vertrauens ergeben, besonders nachdem auch der sogenannte „Ueberbrückungsakt“ als ein hervorragendes Vertrauensbeweis des Auslandes zutage gekommen war. Seitdem hat sich auch die Devisenlage wieder günstiger gestaltet. Vielfach sind zurückgekauften Auslandsgelder durch neuen Zutluß kompensiert worden. Man darf deshalb, wenn von der politischen Seite her keine beunruhigenden Einwirkungen erfolgen, der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich nach Ueberwindung des Ultimatermins wieder eine Entspannung am deutschen Geldmarkt durchziehen wird.

Die Börse ist naturgemäß durch die geschilderten Unsicherheitsmomente im stärksten Maße beeinflusst worden. Zu Beginn des Monats haben in- und ausländische Kreise aus den eingangs beschriebenen Gründen deutsche Werte vielfach „à tout prix“ verkauft. Zum erheblichen Teil hat man für den Erlös ausländische Werte erworben. Das starke Sinken mancher Serien von bekannten festverzinslichen Werten des Auslandes hat diese Tendenz veranschaulicht. Nachdem wieder Berücksichtigung nach getrieben hatte, zeigte sich teilweise eine umgekehrte Entwicklung, die in relativ beträchtlichen Kursabschlüssen der so stark begehrten ausländischen Emissionen zum Ausdruck gelangte. In den deutschen Aktienmärkten machte sich bis zur Mitte des Monats ein ständiges Abgleiten der Kurse bemerkbar, bis dann nach dem ruhigen Verlauf der Reichstagsagende ein Umschwung eintrat, der zu nicht unerheblichen Kurserhöhungen Anlaß gab. Allerdings konnte zum Schluß des Monats das erreichte Niveau nicht gehalten werden. Auch für die festverzinslichen Werte stellte sich wieder etwas mehr Nachfrage ein. Auf die deutschen Börsen hat, wenn man von den oben beschriebenen innerdeutschen Umständen absieht, zweifellos auch noch die große, im Verlaufe des Monats herrschende internationale Unsicherheit zurückgewirkt. Die Börsen in New York, London, Paris usw. wiesen gleichfalls vorwiegend eine schwache Haltung auf, die zum Teil auch durch die südamerikanischen Unruhen ausgelöst wurde.

„Aha, Herr Botschafter“, drängt Semprou. „Nimmst du Frau Mata Hari mit mir vom Kriege gesprochen“, befragt der Zeuge. „Das ist unmöglich“, rufte Morana. „Es ist ungläublich, daß zwei Menschen, die drei volle Tage vereint verbringen, nicht davon gesprochen haben sollen, was in der Welt vorgeht.“ „Es ist unabweislich. Gewiß! Und doch ist es so“, bestätigte der Botschafter von neuem. „Wir sprachen von uns und unseren gemeinsamen Interessen, von Kunst und Kunstbegeisterung. Ich kann Ihnen, Herr Oberst, ohne Befahrung meines Gewissens, keine andere Auskunft erteilen.“ „Hören Sie, meine Herren“, rief Clunet den Richtern zu. „Hören Sie, was der Botschafter behauptet.“ „Aber Morana ist verblissen und nicht den Eindruck zu vermitteln, den des Botschafters Bekenntnis gemacht hat. Hart klingt seine Erwiderung.“ „Ich glaube, was hier gesagt wurde. — Man erkenne die Klugheit dieser Frau! Den erfahrenen Diplomaten belästigt sie nicht mit neugierigen Fragen, weil sie weiß, daß das unangenehm werden kann. Botschafter sind keine liebeskranken Offiziere. Und doch versteht sie auch einen Botschafter zu gebrauchen. Sie weiß den Einfluß des hochgestellten Mannes auszuwerten. Durch ihren Verbleib mit ihm versteht sie ihren Freunden in Amsterdam und Madrid klarzumachen, über welche Beziehungen sie verfügt.“ „Ich behaupte nicht, daß Herr Botschafter der Besagten die Besetzung des Auswärtigen Amtes zur Verfügung stellt, deren sie sich bei ihrer Korrespondenz mit Holland und Spanien hin und wieder bedient.“ „Das sie das tat, ist uns glaubwürdig berichtet worden.“ „Ich behaupte aber, daß sich Herr Botschafter von dieser Frau auch insoweit mißbrauchen ließ, als er sich in ihrer Gesellschaft öffentlich zeigte und ihr in anderen Beratern gegenüber den Nimbus verlieh, der es ihr gestattete aufzutreten, wie sie auftrat.“ „Schweigend, mit erheblichem Gesicht, starrt der Zeuge den Oberst an.“ „Semprou fragt: „Haben Sie dem etwas hinzuzufügen?“ „Richts“, antwortet der Botschafter, „als die Berichtigung, daß auch die Worte des Herrn Militärbevollmächtigten meine gute Meinung, die ich von dieser Dame habe, nicht zu beeinträchtigen vermögen“ und verläßt die Saal, wie er ihn betreten hatte. „Als er an Mata Hari vorbeigeht, verneigt er sich wieder.“

Die Wahlen in Amerika.

Ueberwältigende Erfolge der Demokraten.

Newport, 6. November.

Die bisher vorliegenden Ergebnisse der amerikanischen Wahlen zeigen ein Anwachsen der demokratischen Stimmen, das selbst die kühnsten Erwartungen der demokratischen Partei übersteigt. Ob dieser Erfolg aber ausreicht, den Demokraten die absolute Mehrheit im Repräsentantenhaus zu sichern, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen. Selbst in Staaten, die als Hochburgen der Republikaner gelten, so z. B. in Kansas und Illinois, führen die demokratischen Kandidaten mit beachtlichem Vorsprung.

Dem Senator Allen, einem nahen Parteifreund Hoover, droht im Staats Kansas eine vernichtende Niederlage. Roosevelt, der Gouverneur des Staates Newport, der als möglicher Kandidat der Demokraten für die Präsidentschaftswahlen im Jahre 1932 gilt, wurde mit ungeheurer Mehrheit wiedergewählt. Der Sieg Roosevelts über den republikanischen Gegenkandidaten ist um so beachtender, als Roosevelts bedingungslos für den Widerruf der Prohibitionsbestimmungen eintritt.

Auch das Wahlergebnis in den übrigen Staaten zeigt eine starke Zunahme der Prohibitionsgegner.

Im Staate Kentucky kam es in mehreren Orten zu blutigen Zusammenstößen, bei denen zwei Weiße und ein Neger erschossen und ein früherer Scheriff schwer verletzt wurde.

Die Republikaner in der Minderheit.

Nach den bisherigen Ergebnissen scheint es den Demokraten gelungen zu sein, die absolute Mehrheit im Repräsentantenhaus zu erringen. Im Senat dürften die Demokraten mindestens sieben neue Sitze erobern, womit die bisherige republikanische Mehrheit einer solchen der Demokraten — „Injüngenten“, d. h. Republikaner, die die Politik ihrer Partei nicht immer mitmachen, Platz machen würde.

Bezeichnend für die allgemeine Stimmung im Volk ist die Niederlage des von dem früheren Präsidenten unterstützten republikanischen Senatskandidaten Butler, der von dem prohibitionsfeindlichen Demokraten Marcus Coolidge geschlagen wurde. In Industrie- und Wirtschaftskreisen verspricht man sich von dem Wahlsieg der Demokraten eine allgemeine Wirtschaftskrisen, die es ermöglichen wird, die demokratische Kongressmehrheit eine Revision des hochschulpolitischen antreiben wird.

Gibt polnisch!

Die Wohlrechtsberaubungen in Ostoberschlesien.

Katowitz, 6. November. Die Minderheitsblätter beschäftigen sich ausschließlich mit der bekannten Sabotage der Wahl am 16. und 23. November. 25 000 deutsche Wähler wurden ihrer bisher unbezweifelten politischen Staatsangehörigkeit für verfallen erklärt. Durch einen Zufall ist es gelungen, die Quelle dieser lächerlich hergestellten Einprüche aufzudecken. Es handelt sich um drei Stellen bei der Eisenbahndirektion, im Hauptamt und in der tschechischen Wohnkneipe in Katowitz.

An einer der genannten Stellen konnte wiederum durch einen Zufall ein nicht unerheblicher Stoß von bereits ausgefüllten Einprüden ermittelt werden. Gleichzeitig konnte festgestellt werden, daß noch ganze Sätze solcher Einprüche auf die Zuteilung warteten. Obwohl die Einprüdschrift bereits am 29. Oktober abgelesen ist, erklären die Beizts-

Semprou bringt zur Kenntnis, daß der nächste Zeuge formalmäßig hätte vernommen werden müssen, weil er als General an der Front unfeindlich war.

„Wer ist dieser Zeuge, fragt Morana.“

„Der frühere Herr Kriegsminister.“ antwortet Semprou und verläßt seine Aussage.

„Ich bezeuge unter Eid, daß Frau Mata Hari mit mir über den Krieg gesprochen hat. Ich erkläre ferner unter Eid, daß sie auch nie eine Frage an mich richtete, die mir hätte verächtlich erscheinen können.“

„Aha, Herr Oberst Morana“, fragt Mata ironisch. „Das ist ein Gewaltigen Zufall.“

Er springt auf, aber legt sich augenblicklich wieder und beginnt zu fragen, als ob nichts gewesen wäre.

„Aber Sie mit denen, die es missen wollten, nicht über den Krieg sprachen, und unterrichtete Sie dann über die Vorbereitungen unserer Offensiv 1916?“

„Niemand.“

„Sie konnten diese Vorbereitungen nicht?“

„Doch, ich kannte sie, weil ich sie kennen mußte. Ich hielt mich in Mittel auf und dieser Ort lag in der Operationszone.“

„Sie hätte ja blind sein müssen, wenn ich die Truppenverlegungen, Frontbestimmungen, Angruppirungen und dergleichen nicht gesehen hätte.“

„Sie sprachen mit niemandem über das, was Sie sahen?“

„Man tauscht allerwärts Ansichten. Wir in Mittel machten keine Ausnahme. Bekannte Offiziere wiesen darauf hin, was zu erwarten stand. Wenn Truppenverlegungen stattfanden, wird man die Scheidenden immer nach dem Wohnort fragen.“

„Und Sie hatten nicht Eiligeres zu tun, als das, was Sie erfahren, den Deutschen zu berichten?“

„Aber Sie können es den Deutschen weitergeben haben, denn nur Sie korrespondierten mit Holland. Die Deutschen waren vorbereitet, als wir loszogen. Sie konnten uns befragen.“

„Wie hätte ich das wohl getan? Wollten Sie mir das nicht sagen?“

„Ja, ich will es Ihnen sagen.“ Ihre Korrespondenz nahm die tiefste Gefährdung entgegen und leitete sie weiter im guten Glauben, daß sie für Ihre Tochter bestimmt ist.“

„Das war sie auch.“

(Fortsetzung folgt.)



MATA HARI
ROMAN von ARNO FRANZ

VERHEERENDSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WEIDAU-SA.

(43. Fortsetzung.)

„Auch dann möchte ich bitten, ihn nicht zu lesen.“

„Ich tief verneigt, legte er ihn scheinbar beiseite.“

Der französische Botschafter am englischen Hof erschrak.

Bornheim und schickte, ein vollendetes Kanalar, schreitet er durch den Saal. Morana ruft Clunet zu:

„Warum lesen Sie diesen Zeugen laden?“ Aber Mata nimmt ihm die Antwort vorweg:

„Weil Sie schon in früheren Verhören nicht zu glauben vermochten, daß man auch im Kriege nicht nur vom Kriege zu reden braucht.“

Und zum Zeugen gemeldet fragt sie: „Darf ich sprechen, Herr Botschafter?“

Der verneigt sich vor ihr und antwortet:

„Wittel! Alles was Ihnen gut dünkt. Rückwärtslos und ohne jedes Bedenken.“

Und Mata spricht weich und voller Selbsteinheit:

„Daß der Herr Botschafter über die Dinge unterrichtet ist, die im Ministeriat verhandelt werden, wird Herr Oberst Morana nicht zu befragen wagen, ebensowenig wohl auch die Tatsache, daß der Herr Botschafter jeweils unterrichtet sein dürfte über größere Ereignisse, die in den Generalsstabquartieren der Entente vorbereitet werden und die eine Spionin wohl interessieren können. Das möchte ich vorweg schieben.“

Teile und sichtlich gequält fährt sie fort: „Herr Botschafter war...“ zu ihm gewendet: — Ich muß es sagen, verzeihen Sie mir —, mein erster Freund nach meiner Scheidung.“

Kreier spricht sie weiter:

„Als ich aus Madrid zurückkehrte, traf ich ihn wieder. Zufällig und ungelüht. — Wir verbrachten drei Tage zusammen. — Er wird Ihnen sagen können, ob ich während dieser Zeit, die uns ausschließlich und ununterbrochen gehörte, auch nur eine einzige, den Krieg betreffende Frage an ihn gerichtet habe.“

wahlkommissionen, daß sie die Einträge rechtzeitig erhalten hätten, daß sie aber nicht rechtzeitig expedieren konnten, weil das Ausschreiben der Namen zu lange dauere. Es ist auch gelungen, den Verfahrern bei der Festlegung dieser Einträge aufzuhelfen. Das Hauptbüro der Sanacja-Partei läßt durch seine Vertrauensleute feststellen, wo Deutsche wohnen. Die Namen werden dann dem Hauptwahlbüro zugeleitet und dort in die vordruckten Eintragsformulare eingelegt. Diese Formulare werden dann von einigen Vertrauensleuten der Sanacja-Partei unterzeichnet. Die Beibehaltung der ganzen Aktion liegt in den Händen eines leitenden Beamten in der Wahlrechtsabteilung.

Mandatsausfluß des Völkerbundes.

Bericht über Kamerun. Genf, 6. November.

Der Mandatsausfluß des Völkerbundes hat seine tatsächlichen Arbeiten mit der Prüfung des Berichts der englischen Regierung über die Verwaltung des Mandatsgebietes Kamerun begonnen.

Ein Vertreter des Condore-Solonialamts machte hierbei in geschlossener Sitzung eingehend Mitteilung über die Verwaltung des Mandatsgebietes Kamerun und gab auf Anfrage nähere Einzelheiten über die Lage der Eingeborenen, das Finanzwesen und die allgemeinen Verwaltungsverfahren bekannt.

Der Mandatsausfluß beschloß, daß die unter der Aufsicht des Völkerbundes abgeschlossenen internationalen Abkommen, insbesondere das Abkommen über die Beilegung der Aus- und Einflußbeschränkungen keine Anwendung auf die englischen tropischen Mandatsgebiete, insbesondere nicht auf Kamerun, finden sollen.

Bahlen beweisen.

Frankreichs „Abzweiflung“.

Paris, 7. November.

Am Hinblick auf die Abzweiflungsverhandlungen in Genf ist es von besonderem Interesse, die französischen Äußerungen einzeln genau zu erklären, zumal es Nichtfernern der französischen Verhandlungsweise über die Ausflüsse des französischen Haushaltes zu schauen und ihn in seiner nackten Wahrheit zu erkennen.

Der französische Gesamthaushalt für 1931 ist nach den Plänen des Finanzministers mit 8,3 Milliarden Reichsmark veranschlagt worden. Hieron entfallen: 3,4 Milliarden RM. auf den öffentlichen Schuldendienst, 2,9 Milliarden auf Zinsausgaben.

2 Milliarden RM. auf Ausgaben, die ischönhaft „Ausgaben für die Sicherheit“ genannt werden, in Wirklichkeit natürlich Rüstungsausgaben sind, 2 Milliarden RM. also fast ein Viertel der Gesamtausgaben, werden für Rüstungen in Anschlag gebracht.

Das sind aber noch nicht alle Ausgaben, die militärischen Zwecken dienen. Hinzu kommen zunächst der Betrag, der nach Schluß des vergangenen Tagungsabschnittes des Parlaments auf Grund des Gesetzes vom 10. 8. 1922 auf dem Verordnungswege nach Genehmigung des Finanzauschusses zur Ergänzung von Material, Munition usw. in Höhe von 0,2 Milliarden RM. bewilligt wurde.

Mit weiteren 500 Millionen umfasst der französische Militärbudget des kommenden Gesamthaushalts bereits 2,8 Milliarden RM. Schon hierdurch erreicht er die gleiche Höhe wie die sämtlichen Zins- und Zinsausgaben zusammen.

Damit aber des Verbleibens noch nicht genug. In den Haushaltsplänen fast aller Zinsministerien finden sich offen und versteckt Beträge, die in sich den Bilanzposten hinzuzurechnen werden müssen. Sie verteilen sich im Jahre 1930 wie folgt auf die einzelnen Ministerien: beim Finanzministerium 34,4 Millionen RM., beim Luftministerium 214 Millionen RM., beim Innenministerium 94,3 Millionen RM., beim Unterrichtsministerium 0,2 Millionen RM., beim Handelsministerium 0,2 Millionen RM., beim Arbeitsministerium 9,8 Millionen RM., beim Kolonialministerium 86 Millionen RM., beim Landwirtschaftsministerium 5,9 Millionen RM., bei den öffentlichen Arbeiten 0,8 Millionen RM., beim Haushalt für Landesbesitzungen 1,4 Millionen RM., bei der Stadt Paris 4,2 Millionen RM., bei Algier, Marokko, Spanien 5,1 Millionen RM., bei den Waffenfabriken 0,1 Millionen RM., bei den Seehafenstrassen 86 Millionen RM.



MATA HARI

ROMAN VON ARNO FRANZ

„HERRENRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.“
(44. Fortsetzung.)
„Etwas! — Sie haben ja bereits zugegeben, daß Sie auch mit Ihrem Geliebten korrespondieren.“
„Oemph, aber nur in seiner Eigenschaft als solcher, nicht aber in seiner Eigenschaft als deutscher Offizier oder gar Spionagechef.“
„So? — Mit erhabener Stimme fragt Mornay: „Sollt man unterzeichnen Liebesbriefe Ihre Briefe nicht mit Namen, sondern mit Buchstaben und Zahlen?“
„Das tut ich nie!“
„Berechtigung! — Sie taten es doch! Ihre Briefe trugen die Bezeichnung 5 21.“
„Das ist nicht wahr!“
„Es ist wahr und wird bewiesen durch das Telegramm des französischen Spionagechefs in London, in welchem Sie schreiben, in welchem er wird, die 15 000 Mark an 5 21 zu überweisen.“
„Belagt das auch, daß meine Briefe die Bezeichnung 5 21 trugen? Was habe ich mit den Abmachungen zu tun, die diese Herren unter sich, vielleicht aus Zweckmäßigkeitsgründen, treffen?“
„Das zu beurteilen bleibt diesen Herren hier überlassen.“
Er zeigt auf die Richter und legt sich.
Das Intermezzo ist verklungen.
Und nun treten Zeugen über Zeugen auf. Eine städtische Zahl. Einer löst den anderen ab. Und Mata Hari ist erstaunt und erschrocken über die Männer, die alle sie kennen, die alle ihre die Treue wahren, die ihr noch heute danken für einen lieben Brief, ein freundschaftliches Bächeln, und die sie einer Uebe offene und vergessen hat bis auf wenige.
Und dann raucht das Furiolo Morneys durch den Saal und Clunets, des Alten rhetorische Meisterrede löst sie ab.
Die steinernen Zwölf lächeln den zermalenden Anklagen eines Fanatikers, der verbündete Könige nicht schon, nicht Kriegsmarine, russische Großfürsten, deutsche Prinzen und Mata Hari nicht.

Insgesamt 542,4 Millionen RM. Sieht man die gleichen Zahlen in die Ausgabe für 1931 ein, so betragen die „Sicherheitsausgaben“ insgesamt 3,3 Milliarden RM., mithin 39,7 Prozent der Gesamtausgaben Frankreichs.

In Deutschland dagegen werden für die Reichswehr insgesamt rund 700 Millionen RM. verwendet. Diese Jahresgegenüberstellung allein dürfte wohl jedem die Augen darüber öffnen, wer Ansprüche darauf hat, durch Schaffung von Sicherheitsbehörden zu verlangen.

Waffen-Razzia in Oesterreich.

Die Funde beim republikanischen Schußbund. Wien, 6. November.

Bei der beim Republikanischen Schußbund und ihm nachfolgenden Kreisen durchgeführten Durchsicht nach Waffen und Kriegsgeschütz wurden folgende Funde gemacht und beschlagnahmt: 4075 Gewehre, Säbne und Karabiner, 20 Maschinengewehre, rund 360 000 Schuß Munition für Gewehre und Maschinengewehre, 56 Revolver verschiedener Modelle, 180 kurze Handgranaten, 935 Spaten und Pickeln sowie zahlreiche sonstige militärische Ausrüstungsstücke. Außerdem wurde eine vollständige geheime Radiofödenanlage fidebergestellt.

Die „Arbeiterzeitung“ bezeichnet in einer Extraausgabe die Ausjudungen in ganz Oesterreich als einen von Laugoin und Starobenberg verurteilten Wahlchlag, der angesichts des Aufgebots der bewaffneten Staatsgewalt gegenüber einem geradezu kläglichen Ergebnis danebengegangen ist.

Die neuen Agrarmassnahmen.

Wieder Eingetelt der Grünen Front. Berlin, 7. November.

Der Besuch des Reichsministers Brüning beim Reichspräsidenten hat landwirtschaftlichen Fragen geöffnnet. Da es die Erklärung des Reichsministers in der öffentlichen Reichstagsdebatte zu entnehmen war, daß die Maßnahmen im Augenblick noch nicht dem Reichstag zur Erörterung zugeleitet werden, dürfte es sich bei der Rißsprache mit dem Reichspräsidenten um die Festlegung ihres Tempos gehandelt haben.

Auch die Berufsvertretungen der Landwirtschaft beschäftigen sich in diesen Tagen mit den dringenden agrarpolitischen Fragen.

In Berlin fand eine außerordentliche Zusammenkunft der Präsidenten sämtlicher deutscher Landwirtschaftskammern statt, auf der neben den engeren landwirtschaftlichen Fragen auch die finanzpolitischen Maßnahmen nach den Entwürfen der Reichsregierung erörtert wurden. An den führenden landwirtschaftlichen Kreisen werden erneut lebhaft Bedenken gegen einzelne Teile des Finanzprogramms, besonders gegenüber der Einheitssteuer, geltend gemacht, wobei die im Haushalt des Reichsernährungsministeriums vorgenommenen Kürzungen angesichts des Umfangs der agrarpolitischen Aufgaben als besonders empfindlich angesehen werden.

Wie in diesem Zusammenhang von gutachterlicher Seite verlautet, ist es den Bemühungen der maßgebenden Führer gelungen, die bis zu jenem Eintritt in die Regierung von Schiele geführte Grüne Front wieder zu einer atmonschlüssigen Einheit zusammenzubringen.

An die Stelle von Schiele ist Graf Kalckreuth getreten, so daß die Grüne Front jetzt von den vier Führern: Dr. Brandes (Deutscher Landwirtschaftsrat), Graf Kalckreuth (Reichsländbund), Dr. Hermes (Vereinigung der Bauernvereine) und Dr. Febr (Deutscher Bauernbund) repräsentiert wird.

Gehaltsstürzung bereits ab 1. Januar!

Hamburgs Anzeigung im Reichstag. Berlin, 6. November.

Der Reichstagsrat hat bei der Einbringung der Sanierungsgeetze im Reichstag die Dringlichkeit der Vorlagen ganz besonders unterstrift. Im Augenblick seiner großen Rede war noch nicht bekannt, daß das Schlüsselgeletz für die Sanierungsaktion, das „Geletz zur Einschränkung des Personalmandats in der öffentlichen Verwaltung“, das der Reichstagsrat selbst als das Kernstück der Vorlage bezeichnet hat, noch ein Vierteljahr früher wirksam werden soll als der vorliegende Geletzentwurf es vorsieht.

Der vorliegende Geletzentwurf beabsichtigt die Gehaltsstürzung der Beamten, um die es hierbei geht, ab 1. April nächsten Jahres. Nunmehr liegt eine Anzeigung des Hamburgs Vertreters im Reichstag vor, wonach dieses Geletz bereits ab 1. Januar des kommenden Jahres durchgeföhrt werden soll. Die hamburgische Anzeigung dürfte den neuerlichen Wünschen der Reichsregierung entgegenkommen.

Das Geletz selbst, das in seiner Brämbel übrigens einen verfassungsmäßigen Charakter ausdrücklich feststellt, verpflichtet gemäß den Bestimmungen des § 1 die Länder, Gemeinden (Gemeindeverbände) und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechtes die Bezüge ihrer Beamten, Wartegeld- und Ruhegehaltsempfänger, sowie die Lebensbedürfnisse der Beamten der Schulpfizei in dem gleichen Ausmaß zu kürzen wie die Bezüge der Beamten und des Reiches durch das Gehaltsstürzungsgeletz gekürzt worden sind. Den Ruhegehaltsempfängern stehen die Empfänger von Hinterbliebenenbezügen gleich.

Auch die Bezüge für die Mitglieder und die sonstigen parlamentarischen verantwortlichen Regierungsmitglieder der Länder, für die Mitglieder der gehörenden Körperschaften der Länder und für die Mitglieder von Selbstverwaltungskörpern (Gemeindeverbände usw.) sollen genau so gekürzt werden wie die entsprechenden Bezüge im Reich.

Die Länder können diese Aktion im Verordnungswege anordnen. Derselbe Verpflichtung und Ermächtigung wird der Reichsamt, der Deutschen Reichsbahngeellschaft und den öffentlichen Religionsgesellschaften auferlegt. Weiter werden die Länder, Gemeinden und sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechtes verpflichtet, die Bezüge ihrer Beamten usw. mit den Bezügen gleichzubehaltender Reichsbeamten in vollen Entlang zu bringen.

Damit sollen in Zukunft keine Beamten der Länder und Gemeinden usw. behergeleitet sein dürfen als die entsprechenden Beamten des Reiches.

Weiter bestimmt ein „Geletz über eine Ausgabenbegrenzung in den Haushalten des Reiches, der Länder und Gemeinden“, daß die Ausgaben in den Jahren 1931 und 1933 die Summe der Ausgabeaufsätze des Haushalts 1931 nicht überschreiten dürfen. Mit anderen Worten die Haushaltspläne für Reich, Länder und Gemeinden des Jahres 1931 müssen praktisch insgesamt auch für 1932 und 1933 in Geltung bleiben.



2732

Am 120. Geburtstag Frig Reuters. In Stavenhagen, der Geburtsstadt Frig Reuters, begeht man den 120. Geburtstag des großen niederdeutschen Dichters und Erzählers, der in seinen Werken die Eigenart des niederdeutschen Menschenschlages vortrefflich geschildert hat.

Sonntagsgedanken.

„Von jeher ist das Denken und Trachten der Menschheit tief verankert in der Sehnsucht nach Wahrheit. Alle Zweige der Kultur, Religion, Kunst und Wissenschaft haben letzten

Ende, ruhig und behutsam legt sie seinen Arm in den ihren und führt ihn schweigend hinaus. Semprou, der ihnen nachsieht, bleich und schwanzend, flüstert dem Nachtschlafenden zu: „So soll man sterben. Still und groß!“

18. Der Morgen des 15. Oktober 1917 sah die Strafanstalt Saint Agaire in tiefem Schlafe. Menschen standen schweigend an den Gefängnismauern. Sie froren, denn es war kalt.

Andere kamen und stellten sich ebenfalls schweigend zu ihnen. Zwei Autos fahren vor und hielten an Tore. Ihnen entfielen Offiziere und Zivilpersonen.

Es waren die Obersten Semprou und Morian, Major Claubert, der Stadtkommandant Mallard, der Anwalt Clunet und andere.

Sie lächelten. Ein Wärter öffnete. „Du Direktor Flach“, befiehlt einer der Herren. „Bitte eintreten“, sagt der Wärter, „ich werde melden.“ Als sie in den Hof gehen, drängt die Menge nach.

Semprou, der es sieht, lächelt ihnen ein kurzes „Gut!“ zu.

„Guten Morgen“, sagt er. „Aur die beamteten Herren haben Zutritt. Wir anderen werden hier im Erdgeföh wartet. Ich mit Ihnen.“

Dine Wiberdruck gehorcht die Menge. Im Erdgeföh werden die Herren von Direktor Flach und Dr. Bizard, dem Chefarzt der Anstalt, empfangen.

Die letzten Formalitäten in Sachen Mata Hari“, sagt Major Claubert und weist sich als Bevollmächtigter des Kriegsgerichtes aus. „Bitte führen Sie mich — hinauf.“

Da tritt Clunet zum Major.

Major zitternden Lippen bittet er: „Ich fühle mich elend, Major. Ich kann nicht hinauf. Sagen Sie ihr: Ich hätte alles versucht. Nichts perachäumt. Der Präsident lehne ab. Sagen Sie ihr das, bitte.“

Barich erwidert Claubert: „Bin ich Ihr Vermittler, Herr Anwalt?“ — Was Sie dieser Frau zu sagen haben, sagen Sie ihr selbst. Ich wünte zwei Offiziere und freigt mit diesen und Dr. Bizard die Treppe empor.“

Banfund und gebrochen lächelt sich Clunet an. Die anderen bleiben, wo sie sind. (Fortsetzung folgt.)

Endes ihren Ursprung in dem heißen Ringen der Menschen um die Erkenntnis der Wahrheit. Wie in der Religion der Mensch die letzten Geheimnisse alles Seins durch das Fundament des Glaubens zu ergreifen sucht, legt sich alle Wissenschaft daselbe Ziel und sucht es auf dem Wege unermüdbaren Forschens und logischen Denkens zu erreichen, erstrebt es die Kunst durch die geistigsmäßige völlige Sühne an das Ideal der Schönheit.

Aber als eine tiefe Frage müssen wir es empfinden, daß die Vorkriegsbewegung der Menschheit auf dem Wege zur Wahrheit sich nur auf jene Wahrheiten erstreckt, die hinter den Geheimnissen der Natur, hinter den sichtlich wahrnehmbaren Dingen verborgen liegen. Derlehen Menschheit, deren große und beachtliche Erfolge alle auf ihrem Drängen nach der Wahrheit beruhen, ist es bisher verlagert geblieben, selbst innerlich mehr zu werden, ein Leben zu führen das ihrem irdischen Sein entspricht. Es ist ihr noch nicht gelungen, den neben der Schönheit nach Wahrheit zweifellos in der menschlichen Seele tief wuselnden Hang zur Ewigkeit und Unvergänglichlichkeit wirksam zu bekämpfen. Der Mensch in seiner inneren Struktur ist heute noch derselbe wie vor vielen Jahrhunderten und Jahrhunderten. Schauen wir einmal hinein in das Leben der Menschen, in das Berufsleben des einzelnen wie in das Gemeinschaftsleben in der Stadt und Haus und zwischen den größeren Gemeinschaften untereinander bis zu den Nationen, den Gemeinschaften der Völker, wir werden entsetzt sein ob der Unheilbarkeit und Falschheit, all der Unmoralität und Unrechts, die das Herz der Menschen vergriffen und die Gemeinschaft, dazu ansetzen, die Wirkungsfeld der Liebe zu sein, zum Tummelplatz aller niederen Leidenschaften herabwürdigen, zu einem einzigen großen Kreisführen mit den Waffen der Unaufrichtigkeit.

Dem großen Reformator zum ehrenden Gedächtnis!

Wenn alljährlich der 10. November im ewigen Wechfel der Zeit neu- und ideenhaltend im Frühede des Späterlebten, gar oft von kalten, rauhen Herbsttagen umhüllt, heraufsteht aus atemberaubender Vergangenheit, ... dann steht in diesem für das Gedächtnis so bedeutsam und wichtigem Tag ein Mann, ein Hingebter, tugendhafter, ein gewaltiger Held des Glaubens, ein Genius von übertragender Kraft, ein vornehmlicher Prophet Gottes, ein Führer, ein wegsamer und mehrschönere Erretter um die Erhaltung, Leben, Fortschritt und heiligen Glaubens, ein Wahrheitliebender, ... dann steht jener unbestimmliche, aber dennoch klug, jung große Reformator aufzutreten, deutscher Christen und Bekenntnis vor unserer Seele, der mit seiner Hochberühmtheit, seinen 95 Jahren, der Kraft seiner Reden und Schriften das Reformator der Reformation verkörperte, wie in ähnlichen Dingen kein Reformator vor und nach ihm, und das deutsche Volk innerlich tief machte, ihm das Gewissen schärfte und stark machte durch die Sauberkeit und Klarheit des Evangeliums. ... Darum, ... wenn wir in der heutigen verworrenen und parteigerichteten Zeit, wo Gottesdienstungen, Sittenlosigkeit, Kirchenaustritte und dergl. an der Tagesordnung sind, wo man glaubt, einfach mit den deutschen evangelischen Christen Handball spielen zu können, wo in den Tiefen heimlicher Verkommenheit und Verantwortungslosigkeit viele Kräfte sinnlos walten, wo in bläber Unberücksichtigung viele sich einbüßen, ohne Gott ihr kümmerliches Erdenleben führen zu können, ohne Gottes Gebot zu folgen, ... dann heißt es bei den deutsch-evangelischen Christen: „Evangelisches Deutschland erwache!“, deutsche Bekenntnisse klären und ringen um die hohen Güter der Reformation und zeigt Gutes in Worten und in der Tat Gutes großen heiligen Führers Dr. Martin Luther würdigi! Steht in schlagkräftiger Gültigkeit zusammen! Bereitet sich schon jetzt auf die große 35. Generalfammlung des „Evangelischen Bundes“ in unserm Gergogts-Kanzler vor, und treret zu einer großen, machtvollen Kundgebung im Juni in evange-

gellischen Magedburg zusammen und gebt der Welt den Beweis treuen Zusammenstehens, wenn es um die Erhaltung und Stärkung evangelischer Glaubens geht! **Seid und werdet Volkwerk Eurer Kirche** und fordert mit aller Macht zur Wahrung und Belebung evangelischer Lebens-ethematische Durchführung des Konforbats auch für die deutsche evangelische Kirche in Preußen! ... So wollen wir heutigen Protestanten den Geburtstag des großen Reformators festlich begehen, in der unerschütterlichen gläubigen Zuversicht auf den Heiligh: Ein' feste Burg ist unser Gott. — — **Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen!**

Betriebserfindung — Diensterfindung

Arbeiten in einem Betriebe mehrere Kräfte Hand in Hand und hat am Ende jeder der Angestellten für sich die Erfindung gemacht, so spricht man von einer Betriebserfindung. Wächst die Erfindung nicht aus dem Betriebe heraus, ist also der Betrieb nicht quasi Erfinder, so ist die Diensterfindung: Erfindung eines oder mehrerer Angestellten mit Erfindungsübergang auf den Arbeitgeber kraft Vertrags oder im Betriebsarbeitsgebiet kraft Dienstobliegenheit. Übergang durch Vertrag liegt natürlich voraus, daß der Vertrag nicht für sich noch die Dienstobliegenheit ist. Frage: sie ist ungleich schwer, wenn es sich um einen leitenden Angestellten handelt als um eine lediglich ausführende Kraft. Liegen alle Bedingungen vor, so geht eine solche „Diensterfindung“ im Augenblicke des Entstehens auf den Arbeitgeber über; einer Übertragung bedarf es nicht. — Erfindung, die weder Betriebs- noch Diensterfindung ist, heißt also freie Erfindung dem Angestellten zu. (Doch hat vielfach der Arbeitgeber ein verträgliches Verkaufsrecht).

— **Sinnliche Gesundheitsentwicklung in Deutschl.** Vergleicht man das Durchschnittsalter des Jahres 1880 mit dem von 1925, so ergibt sich, daß in allen europäischen Ländern die Menschen heute erheblich älter werden als vor 50 Jahren, und zwar erhöhte sich das Durchschnittsalter während der Zeit von 1880 bis 1925 in Deutschland von 36,5 auf 56 Jahre, in Frankreich von 41 auf 52, in England von 42,5 auf 57, in Dänemark von 45 auf 60,5, in Schweden von 47 auf 58 Jahre. Während danach die Menschen in Dänemark am längsten leben, ist der gesundheitsliche Aufschwung seit 1880 in Deutschland am stärksten. 195 Jahre leben wir länger, als vor 50 Jahren ist der Gewinn in Frankreich und Schweden nur 11 Jahre.

Berliner Brief.

Die entkiften Telegraphenleitungen. — **Leere Anschlagkäulen.** — **Ruffenstiefel raus!** — **Minister wollen nicht mehr tanzen.** — **Milfa Nilisch macht in Jazz!**

Mit dem Senden der Neuzettel aus Berlin ist es eigentlich nicht so leicht. Es gibt da so Schwierigkeiten, die weniger auf geistigen als auf reinlichem Gebiet liegen. Denn im Rahmen dieser Berichterstattung liegt gleich ein Ereignis, das die prompte Liebermittlung dieser Neuzettel fort in Frage gestellt hätte.

Man hat nämlich in Berlin Nachbarschaft Hometerweise die Telegraphenleitungen entkifft. Es hat sich eine besondere Kolonne von Spezialisten für sein keinen Kupferdraht dieser Telegraphenleitungen interessiert und hat bei Nacht und Nebel insgesamt 26 Zentner dieses Metallbruchs gekifft. Die Gekifften gehen schon einige Zeit so, und die Bahntreidner glauben jebemal an ein Wunder, wenn sie auf ihrem ersten Kontrollgang nur noch die leeren Telegraphenleitungen vorfinden. Selbst für Weiskabel, die zur Verriegelung irgendwo auf der Chaussee gelagert wurden, sind überraschend viel Interessenten aufgetaucht, die ihre Beute nur mittels Kettensaws Jannobefanden können.

Aber wie es im Leben immer ist: ein Unglück kommt selten allein. Mit den Berliner Anschlagkäulen, die der Bevölkerung bekanntlich das Neueste von Neuesten übermitteln sollen, klappert es plötzlich auch nicht mehr. Nicht etwa, daß man nun miterniedrigerweise auch noch die Säulen gekifft hätte. Nein, der Schaden ist ganz so anders. Die Gekifften für die Stationen sind „Beret“, hat einen neuen Tarif ausgearbeitet, der zwar nach ihrer Meinung eine Verbilligung der Anschlagpreise darstellt, aber die Kundenschaft denkt wesentlich anders darüber. Die Nichtspieltheaterbesitzer, die den Hauptkundenkreis der „Beret“ darstellen, scheinen sich mit solchen neuen Kunden überworfen zu haben einen gemeinschaftlichen Boykott unteren Anschlagkäulen angefaßt. Nun sind die Säulen mit leerem Papier besetzt.

in rot und grün und blau, weil ich kaum ein Kunde findet, der den hohen Anschlagtarif bezahlen will.

Unlere Frauen machen sich allerdings um derlei technischen Schwierigkeiten beidernd weniger Sorgen. Sie haben gewöhnlich nur einen Kummer; wie sie bei den ununterbrochenen Regenmetter ihre schönen Schuhe und Strümpfe gegen die kalten Spritzer schützen. Schon seit einigen Wochen heißt ja die Parole: Ueberziehschuhe raus! Unlere Schönen paazieren nun wieder in hohen wackeligen Schäftelchen aus Leder und mit Krammerballen eüber, und in der Untergrundbahn glaubt man nicht mehr den fehr reizenden Frauen, sondern der chemisch parfümierten Leihgarde gegenüberzutreten. Man kann diesem berben Schuhwerk wirklich nicht mehr ansehen, daß da drinnen ein Paar Füßchen stecken, die sehr gut zum Tanzen geüßten sein können.

Au da wir gerade vom Tanzen sprechen, darf ich ebenio bedeutamer wie verständlicher Beschluß nicht unermächt bezeichnen. Die Minister wollen nicht mehr tanzen — das heißt, ich bin gewiß; heimlich oder unheimlich wird's doch manch einer betreiben. Aber im übrigen wollen sich die leitenden Staatsbeamten und Minister von allen gesellschaftlichen Empfängen fernhalten, um dem Ernst der Zeit Bedeuten zu tragen und dem notwendigen Gehör der Sperrfrist Zeit Genüge zu tun. Die Prominenten des Staates sehen sich also mit diesem Entschluß von den großen gesellschaftlichen Ereignissen zurück. Man wird sie künftig nicht mehr auf den großen Fests und Festschällen leben, nicht mehr dem Reizmann und Zerstörer! Wie iherklich, wenn sich nun auch die Fingerringe, die Stars und Diven zu einem derartigen Entschluß auftrauen würden!

Einer aber läßt sich durch diesen heroischen Beschluß nicht beirren. Einer hat sich dem Jazz in Berlin W.B. verschrieben, anstatt in die Fußstapfen seines legenden Vaters zu treten. Dieser eine ist Milfa Nilisch, der Sohn des verstorbenen Komponisten und Sinfoniedirigen Arthur Nilisch. Er hat sich die Haut und Haare der Janz, und Tanzmusik verschrieben und konzentriert täglich mit seinem eigenen Orchester in den Räumen des Opernhofes. Bei ihm hat sich immer mehr die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß auch gute Jazzmusik Kunst ist. Allerdings muß man in diesem Falle das Hauptgewicht nicht auf übermäßiges Raffeln und übermäßigen Lamaut legen, sondern vielmehr auf die melodischen Feinheiten und den akkuraten Rhythmus. Milfa Nilisch macht in Jazz. Viele der jetzigen Musiker lachen daher über, um die Sache als eine Entgeilung ab; aber er hat auch mindestens ebenso viele Leute, die ihm dankbar Gehör schenken und allabendlich mit dem Besatz nicht sparen. Milfa Nilisch, Berlin, hat sich nun erachtet, einen noch ein großes Ziel in Anbetracht des Ministerenthschlusses. Freilich, es ist fraglich, ob er durch diese Melodien die Tanzgefil'e neu entfacht, denn der Berliner ist, im Gegensatz zu früher, schrecklich faul geworden, wenn er sich bewegen soll. Selbst die Begeilungslinone vom Tanzensich ist plötzlismäßig gemindert. „Tanzen ist unmodern!“ lauten sie. Ueber führen sie in den Wälden geheimnisvolle Worte oder aber — was die neueste Creation geworden ist — sie spielen Bridge. Bridge ist in allen Kreisen die großen Senation geworden. Zwar weiß ich nicht, wie es angeht, mich. Dennoch werde ich mich dafür eingehend interessieren! — natürlich nur Judenthalber, aber im Rahmen dieser Berichterstattung!

Berlins Grabenspende.

Berlin, 7. November. Die Berliner Stadtorordnetenversammlung genehmigte einstimmig eine Vorlage des Magistrats, wonach die Stadt Berlin den Hinterbliebenen der Lipter der Bergwerkskatastrophen von Alsdorf und Grube Hainbach 20 000 Mark zur Bestrauna stellt.

Landwirtschaftliches.

♦ **Baumtschid im November.** Die Stämme werden jetzt von Raintschidbänden durch Abtragen und Bestreichen mit Kaltnilch befreit. Wer die Kaltnilch verpripst, muß sie etwas dünner machen, damit die Dulse nicht verpilzt. Ein befelechtes Erdreichmilch befeht auch aus 2 Teilen Besin, 1 Teil Fett und 1 Teil Kaltnilch. Man kocht nur den Kaltnilch mit 10 Prozent konzentriertem Baumtarcolinome vermenen. Karbolinome ohne Kalt verwendet man lieber erst im Frühjahr, da sich der Diftbaum gegen etwaige Schädlings während der Wachsunsreihe nicht schigen kann. Jetzt im November, wenn das Laub abgefallen ist, hat man es gut, die Baumstämme zu finden und abzuschaben. Das Abstreifen mit der Sichel hat sich nicht zu bewährt. Die



MATA HARI

ROMAN von ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDRAUWA.

(45. Fortsetzung.)

Am ersten Stock liegt die Kanzel. Durch die müssen die leinigen, welche die Räume von Saint Casare zu betreten müssen oder betreten müssen. Ein langer Korridor führt von da zu den Zellen. Er ist von einer einseitigen offenen Gaslampe nur notdürftig beleuchtet. Die Schwefel haben ihn mit Worten und Läufers belegt. Die Schritte klirren kaum hörbar. Vor Zelle 12 steht Schwester Leonida. Ihr zur Seite Vizards Milffent Dr. Braley. „Hier?“ fragt Claudet und die Schwester nicht. „Dann öffnet sie.“ Alle treten ein. Drei Betten stehen im Raum. In jedem liegt ein Weib. Zwischen den Fenstern steht ein Bepulst. Der, der die Sünden der Welt auf sich nimmt, neigt kein dennennunmündig den Namen nieder, die Nachtmade hatte und betend zu seinen Füßen kniet. „Welche?“ fragt der Major. „Die mittlere.“ antwortet die Schwester. Claudet tritt an ihr Lager und rüttelt sie. Die beiden anderen Anhafterten sind erwacht und springen schreiend aus den Betten. „Mata Hari, die auf Vizards Verordnung hin, am Vorabend zwei Tabletten Chloral genommen hat, schläft tief. Nur mühsam gelingt es Claudet, sie zu wecken. — Endlich öffnet sie die Augen und richtet sich auf. Mit leiser Stimme, in der aber doch ein Ton Erregung schwingt, spricht er: „Ihre letzte Stunde naht, Mata Hari. Zeigen Sie sich stark. Ihr Unabgeschuldete wurde veroorfen. — Kein Laut mehr hörbar. Nur aus dem Halbmond tarren hier auf blühende Augen an. Die Lippen sind stumm. Der Körper bewegungslos.“

Clunet tritt zu ihr und spricht leise auf sie ein. Lange und eindringlich. Und Mata Hari bricht plötzlich in Lachen aus, in unwirtliches, kaum vorstellbares, schallendes Lachen. Die Anwesenden stehen starr, wie von Grausigen gepackt. Eine Stimme rufft: „Sie ist wahnsinnig geworden!“ Und Dr. Vizard irrunzt zu. Er machi und tröflet: „Fassen Sie sich, Mata Hari. Fassen Sie sich! Mut! Vertrauen! — Gott ist bei Ihnen. Er verläßt Sie nicht!“ Sie kichelt ihn zur Seite. Mit einem Sprung steht sie mitten im Zimmer. „Wahnsinnig bin ich weit ich lache?“, ruft sie und lacht immer noch. — „Dann! — Wollen Sie, was Maitre Clunet eben riet? — Am Code penal, Paragraph 27 biehe es: Wenn eine zum Tode verurteilte Frau erkläre, daß sie sich felgenget fühle, dürfe sie der Strafe erst nach ihrer Einbindung verfallen. — Dessen soll ich Gebrauch machen. Ist das nicht zum Quälen? — Ach toll Mutter werden. Das ist zum Weinen!“ Jäh reißt dieses Lachen ab. Es erstickt. Wird zu eifriger Kälte. „Wronlich fragt Mata Hari an sich herabbeutend: „Soll ich Ohnen so folgen, im Wendigs oder darf ich mich antfeiden?“ „Siehen Sie sich an.“ antwortet Claudet. „Dann bemähen Sie sich gefälligst borstlich.“, sagt sie und weift den Herren die Tür. „Sie gehen sich zurück.“ Rückwärts sieht ihnen Mata Hari nach. Da bemerkt sie den Wiffsternarzt. „Bleiben Sie, Doktor.“, sagt sie, „Der Arzt führt nirgendens.“ Und Doktor Braley bleibt mit Schwester Leonida, den beiden Wiffsternarzten und Mata Hari allein.

Mata Hari ist bei bester Laune. Ein Gefühl von Kraft und Frohismus ist in ihr. Sie glaubt ununterbrochen. Wiflich wandert sie sich Schwester Leonida zu. „Sie sehen mich so eigen an, Schwester, so bang. Fürchten Sie, daß ich schmad werden könnte? Die Veroniam ist überfüßig. Sie werden einen schönen Tod sehen. Man braucht

mir keinen Mut zuzuspreden. Auch jene da draußen hätten es nicht nötig gehabt. Zum Sterben gehört kein Mut. Es gibt weder Leben noch Tod, es gibt nur Wandlungen. Ein ewiges Kommen und Gehen in immer anderer Form — Euer Glaube ist so hart, so graufam. Wie Cure Madame. Wenn sie mich töten müssen, die Franzosen, als ob ich ein mildes Tier fei, warum dann zu dieser frühen Stunde? Warum nicht im laufenden Sonnenchein? — Fürchten Sie die Sonne, wie sie den Tod fürchten?“ „Sie wollen den anderen kein Schauspiel geben.“, antwortet er der Anhafterten. „Auch gut.“, faßt Mata Hari. „Sie find rührend befeht, diese Herren Offiziere. Ich hoffe wenigstens, daß sie mich nicht nichtern erschießen werden?“ „Sie brauchen nur zu wiflichen, Madame.“, sagt der Arzt. „Was möchten Sie genießen?“ „Effen nicht! Was aber könnte ich trinken?“ „Einen Cordial.“, schlägt die Schwester vor und Dr. Braley lagt: „Einen Grog. Es ist kalt draußen.“ Schön, dann einen Grog, lieber Doktor“ und Braley geht ihn holen. Als er zurückkommt, steht Mata Hari angeleibet im Zimmer. Sie trägt ein blaues Gewand mit weißer Borde eingefast. blau ist in Anbden die Farbe der Liebe — einen großen Hut mit Straußfedern garniert. „Was haben wir für Wetter, Doktor.“, fragt sie. „Es ist kühl, aber schön.“ „Dann hat der Himmel wenigstens ein Einsehen. Bitte, Schwester, geben Sie mit meinen befeht-farbenen Mantel. Wifchen Sie, ben, den ich trag, als ich hierher kam.“ Schwester Leonida hing ihn ihr um, und Mata schlürfte den heften Grog mit lüchtemden Behagen und abschöpfenden. Das Schlürfen machte sie Paufen. Sie trant langsam und langsam. Ihre Gedanken waren nicht bei dem, was sie tat. Niemand fürdte sie in diesem Denten. Wiflich wandert sie sich Schwester Leonida zu. „Nichts ist nichts und alles ist nichts. Der Tod nicht und das Leben nicht. Was ist, ist eist und Trug.“ (Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

Nr. 45

1930

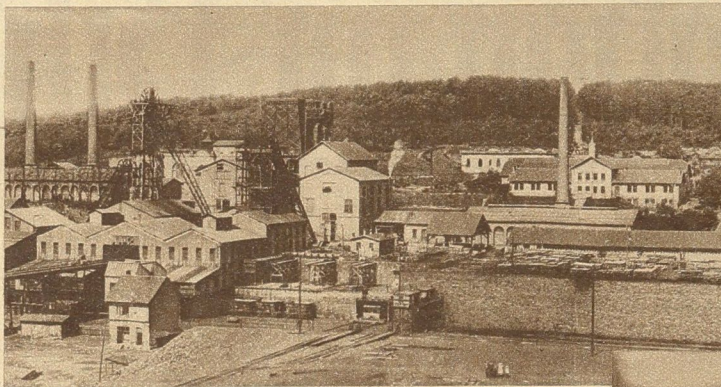
Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Regenschmerer Novembertag über dem Niederrhein

s

Schwarze Tage im Bergmannsleben



Die Grube Maybach bei Friedrichsthal im Saargebiet, die kurz nach dem Alsdorfer Unglück ebenfalls fast hundert Mann ihrer Belegschaft nicht an den Tag zurückgab. S.B.D.

Warum?

In hunderten von deutschen Bergmannshütten lud sich das Elend und der Schmerz zu Gaste. Wild stellt sich das „Warum?“ nachdem der Frauen Bitten, ihr dumpfes Hoffen jäh am Tag verbläste. Sarg reißt an Sarg sich — endlos Entlegen. Es rollt der Tod auf nimmermüdem Band geschäftig, was er schuf an Not und Elend ins deutsche Land. — Warum? — Warum? — Wer mag da Antwort geben? — Tief grub das Schicksal deutschen Boden um. Der Sämann „Hoffen“ schreitet durch die Furchen, auf Sonne wartend, seines Weges ernst und humm.

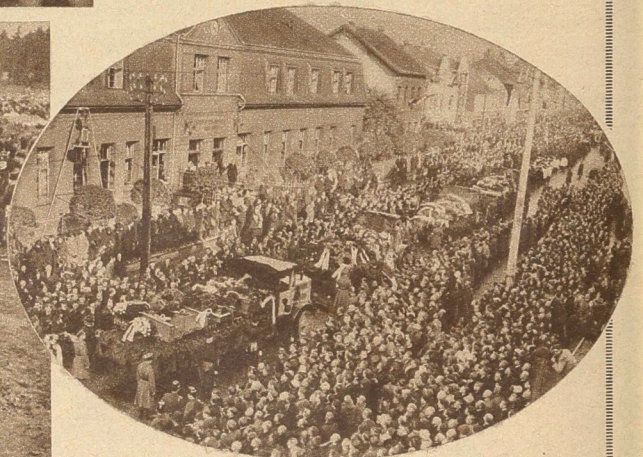
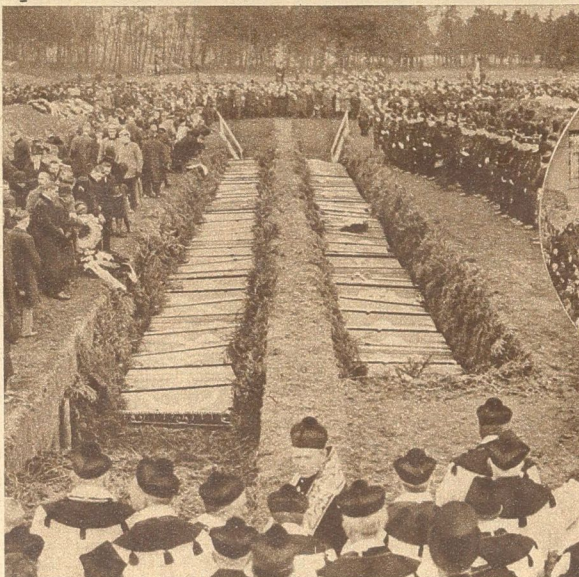
Otto Voeltger-Sent



Freiwillige melden sich zu Rettungsarbeiten und steigen nach Angabe ihrer Personalien in den Unglückschacht. R.

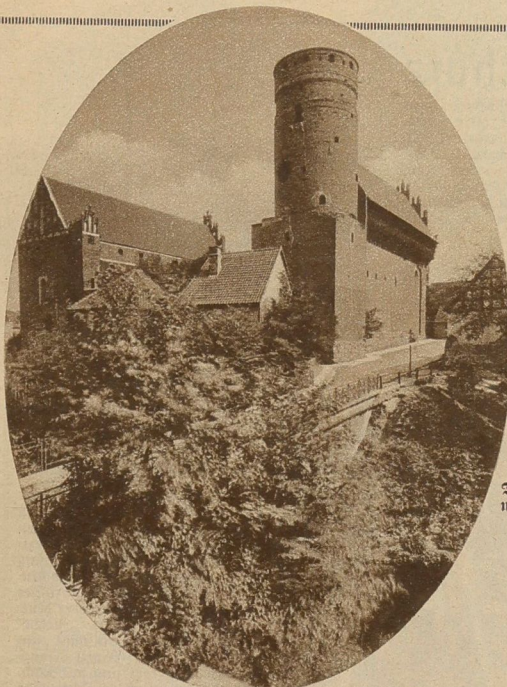
Jeder versucht zu helfen!

Die mit Sauerstoffapparaten und Gasmasken versehenen Mannschaften verlassen nach stundenlangen Rettungsversuchen wieder die Grube. S.B.D.



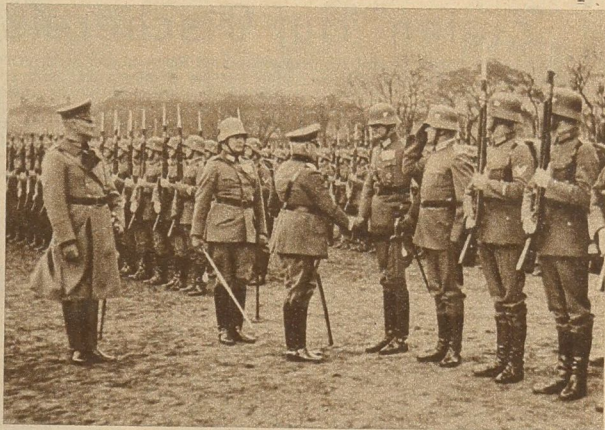
Ohne Ende erscheint die Reihe der Särge

Zwei Bilder von der Beisetzungsfeier in Alsdorf bei Aachen, wo insgesamt über 260 Bergleute den Tod fanden. — Der Tranerzug bewegt sich durch die Straßen von Alsdorf (oben) zur Beisetzungsfeier auf dem Friedhof (links). D.P.P., Sennede



Ein Ordenschloß wird Museum. Schloß Allenstein in Ostpreußen, einst von den Ritters des Deutschen Ordens erbaut und durch Jahrzehnte hindurch ein Sitz deutscher Kulturarbeit, wird jetzt zu einem Museum der Ordensgeschichte umgebaut
Löhrich

Kopfstand — und doch unverfehrt. Glück im Unglück hatte ein amerikanischer Pilot, dessen Apparat sich bei der Landung in Kalifornien mit der Nase in den Sand bohrte. Er überklug sich jedoch nicht und der Pilot konnte unverfehrt aus seinem Führerig hinausklettern
Sennede

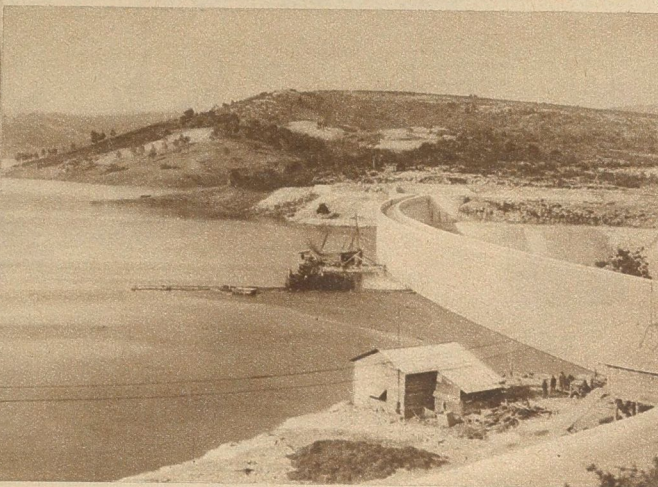


Der scheidende Chef der Seeresleitung. Generaloberst von Heye, der mit dem 31. Oktober aus der Reichswehr ausgeschieden ist, verabschiedet sich von dem Berliner Wachregiment
E.B.D.



Eine Windmühle wird Kirche. Da einmal Geld heute knapp ist und außerdem Windmühlen infolge der raschen technischen Fortentwicklung „überholt“ sind, baute eine evangelisch-reformierte Gemeinde in der Nähe von Braunschweig eine solche Mühle kurzerhand um und schaffte sich so eine stimmungsvolle Andachtsstätte
L.

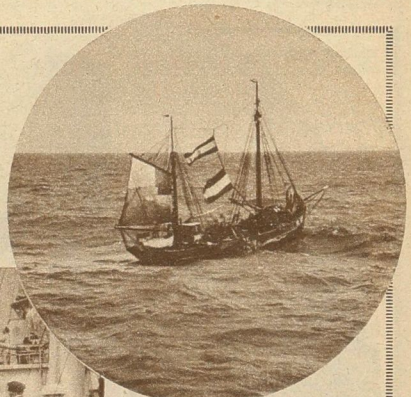
Ein künstlicher See zur Stadtbevässerung — die Talsperre von Marathon. Die griechische Hauptstadt sitzt von jeher unter Wassermangel, was durch die Vergrößerung der Stadt infolge Zuzugs türkischer Austauschflüchtlinge noch verstärkt wurde. Zur Abhilfe wurde im Sägelland von Marathon ein künstlicher See angefaßt, in dem Regenwasser in großen Mengen gesammelt wird. Von hier aus bringen Pumpwerke das Wasser durch Kanäle nach den Athener Wasserwerken



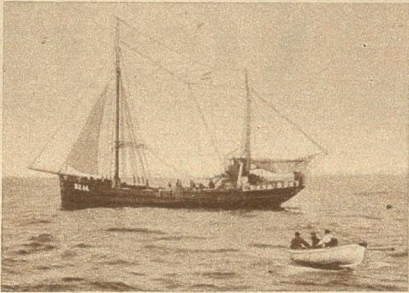
„Zieten“ auf Fischereischutz

Wenn die großen Flotten der Heringsfischer im Sommer und Herbst in der Nordsee ihrem schweren Gewerbe nachgehen, dann sind die Nordseestaaten durch einen alten internationalen Vertrag verpflichtet, mit Schiffen ihrer Kriegsmarine für einen geregelten und ordnungsmäßigen Fischfang zu sorgen. Denn unter den Sanktionen von Fischern der verschiedenen Staaten kommen oftmals Streitigkeiten und gegenseitige Behinderungen vor. Zum Schutz der deutschen Heringslogger schickt die Reichsmarine in diesen Monaten den Fischereikreuzer „Zieten“, ein ehemaliges Minenjuchboot, in die Fanggebiete. Da andere Kriegsfahrzeuge bei dem beschränkten Schiffsbestand kaum für diesen Zweck verfügbar sind, sollen im nächsten Jahre zwei gegenwärtig im Bau befindliche neue Fischereikreuzer in Dienst gestellt werden.

Die Tätigkeit des „Zieten“ beschränkt sich nicht nur auf die polizeilichen Aufgaben des Fischereischutzes. Der Fischereikreuzer



Silberufe eines Heringsloggers (zwei Handelsflaggen untereinander)



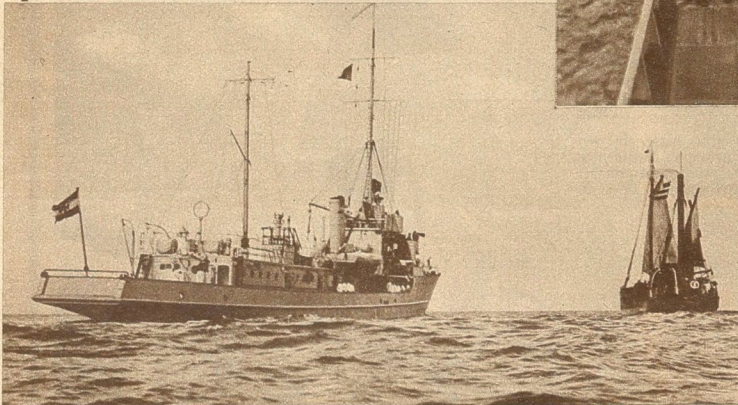
Kranke Fischer werden durch das Boot des „Zieten“ abgeholt



Das Boot wird ausgefetzt

fördert durch einen regen Nachrichtenaustausch mit den Loggern die Fangergebnisse und steht den deutschen Fischern auch zu ärztlicher und technischer Hilfeleistung zur Verfügung. Bei dem wochenlangen Aufenthalt der Logger in See ist das sehr oft nötig. Jeder deutsche Heringslogger, den „Zieten“ antrifft, wird in Rufnähe angesprochen, nach seinen Fangergebnissen gefragt und mit Nachrichten über günstige Fangplätze versorgt. Die gesammelten Fangergebnisse werden von „Zieten“ täglich funktentelegraphisch in die Heimat gemeldet, so daß man dort rechtzeitig für Absatz und Verteilung der Fänge sorgen kann.

Braucht ein Fischer Hilfe, so fest er zwei Handelsflaggen untereinander. Auf „Zieten“ wird dann ein Boot zu Wasser gebracht, in dem der Arzt oder der Ingenieur hinüber gerudert werden. Kranke Fischer werden entweder gleich auf dem Logger behandelt oder bei schwereren Fällen ins Lazarett des „Zieten“ geschafft. Bei Maschinenschäden hilft das technische Personal des Fischereikreuzers. Auch die Funkempfangsanlage, die heute jeder Heringslogger besitzt, bedarf oftmals schneller Instandsetzung. Die täglichen Hilfeleistungen des „Zieten“ im Fanggebiet erhöhen also wesentlich die Leistungsfähigkeit der deutschen Fischer. Darum kommt der Tätigkeit des Fischereikreuzers große volkswirtschaftliche Bedeutung zu.



Ein Heringslogger wird vom „Zieten“ angerufen

Sonderbildbericht für unsere Beilage von Dietrich Mayborn mit vier Aufnahmen des Verfassers

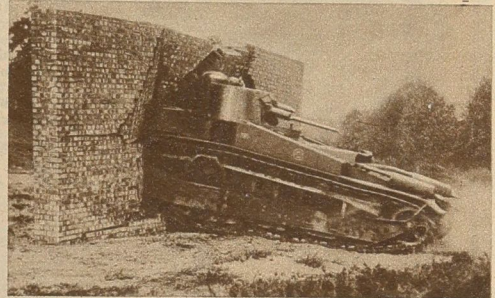


Die Herings-Flotte wartet auf die einsetzende Flut, um in den Hafen zu gelangen

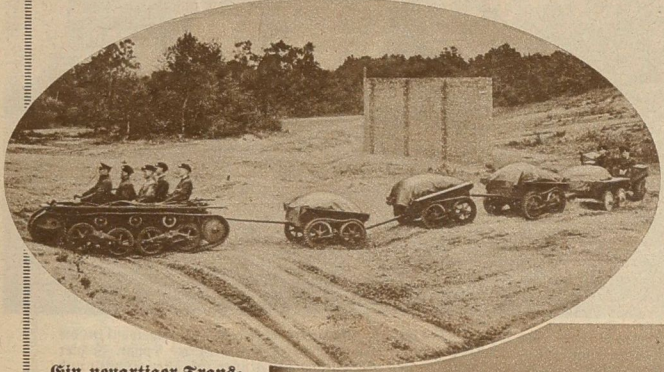


Militärische Übungen jenseits der Grenzen

Neue amerikanische Riesengeschütze, die die Hafeneinfahrt von New York verteidigen sollen. Neben ihrem eigentlichen Zweck (Granaten von 2,1 Zentnern Gewicht können diese 16 Zoll-Geschütze 50 Kilometer weit schleudern) sind sie den Manöver-Zuschauern anscheinend auch als gute «Tribünenplätze» willkommen. Sennede ↓



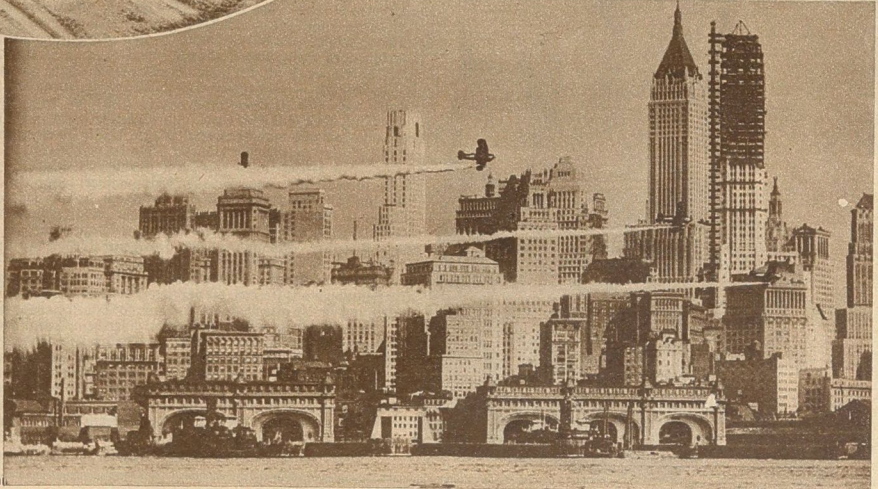
Mit dem Kopf durch die Wand. Ein englischer Tank beweist seine Kraft im Durchstoßen einer starken Mauer. Sennede, Presse-Photo



Ein neuartiger Transportzug, der von einem Raupenschlepper befördert wird. Auch die Anhänger sind mit Raupenbändern ausgestattet. Diese Neuerung wurde ebenfalls in England vorgeführt. Presse-Photo

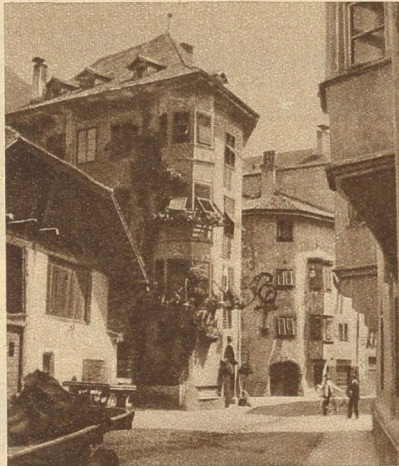


Flugzeuge legen die ersten Nebelschwaden, die die Riesengebäude der amerikanischen Handels-hauptstadt vor den Angriffen eines etwaigen Feindes schützen sollen. Ein interessantes Bild von dem Manöver der amerikanischen Luftflotte S.



Im sonnigen Südtirol

Die Frage „Südtirol“ ist in letzter Zeit wieder oft erörtert worden. Man konnte in den Zeitungen lesen, Mussolini habe in Südtirol einen neuen Kurs eingeschlagen und den deutschen Unterricht in beschränktem Maße wieder gestattet. Leider ist, wie das faschistische Organ „Il Brennero“ meldet, diese Annahme eine „Absurdität“. Die Faschisten dächten gar nicht daran, das Regime in Südtirol irgend wem zu Liebe zu ändern. Den 25 000 Schulkindern Südtirols bleibt also nach wie vor der Schul- und Privatunterricht in der Muttersprache vorenthalten.



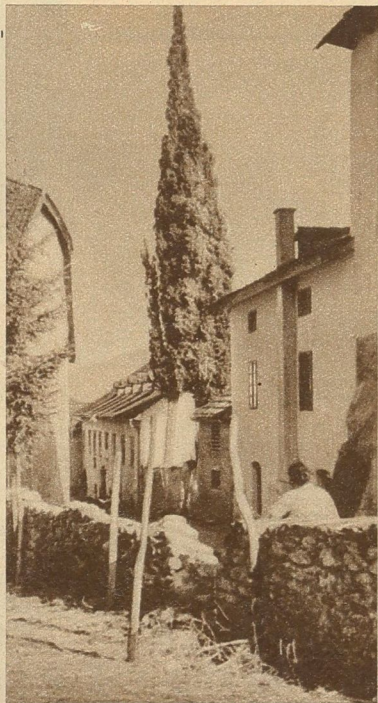
Das Vahenhäusl in Bozen
Die Schlösser Gandegg →
und Engla am Fuße der
Mendel

Stimmungsvoller Kreuzgang
von der Sonne zu malerischer
Schönheit erhoben wird.
Man ist in Bozen, und der
Eppan ist nicht weit. Wie oft
man ihn auch schon gesehen
haben mag, immer wieder ist
man hingerissen von seiner un-
vergleichlichen Viechtigkeit und
Schönheit. Diesseits der Etsch
im Tal liegt Bozen, überhöht
von Oberbozen und dem Mitten.
Jenseits der Etsch in gleicher

In Kaltern, der Heimat des
bekannten „Kalterer“
Weines

Wer hätte Bozen je anders
als im strahlendsten Sonnenschein
gesehen? Sonnenüberflutet der
Walfherplatz; die Pfarrkirche, das
hohe Vogelweiderdenkmal strecken
sich in den stimmenden Blausimmel.
In der prallen Sonne leuchtet der
Marktplatz bunt von den läppigen
Früchten des Südens. Mit
Behagen geht man im kühlen
Schatten der Lauben. Erquick-
tender noch ist es, für Viertel-
stunden in die hohe Halle der
Pfarrkirche einzutreten, ins Ged
einer Bank gedrückt zu warten,
bis das Auge sich an das Halb-
dunkel gewöhnt und allmählich
die hohen, schmalen gotischen
Altäre erkennt, die herrliche,
steingeschnitzte Treppe der Kan-
zel. In die Stille dringt ge-
dämpfte Lichtflut durch dunkel-
farbige Fenster. — So ein welt-
abgeschiedener Ort mitten in der
sonnigen, frohen Stadt ist auch
das Franziskanerkloster, dessen

Südtlich schön ist der Eppan →
und doch ferndeutsch —
St. Michael im Eppan

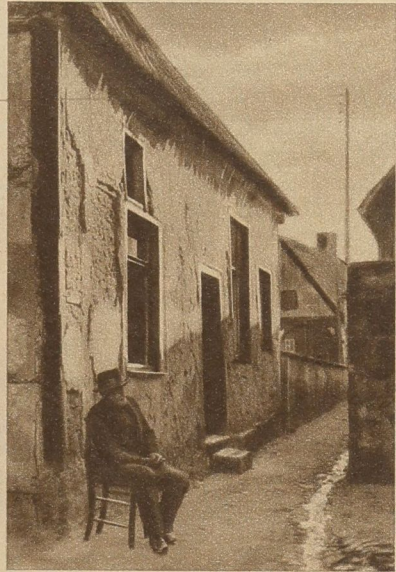


Höhe mit dem Mitten — das Hochland des Eppan. 300 Meter über dem Tal, angelehnt an die
Mendel. Eine Eisenbahn verbindet Bozen mit den reizenden Ortschaften des Eppan. Schier
unzählige Schlösser und Burgen, wohl erhalten oder ruinenhaft, gräßen von allen Kluppen und
Felsvorsprüngen. Helle, spitze Kirchtürme wetteifern an Zahl und Höhe mit den Burgen. — An
Schloß Gandegg denke ich, mit seinen brandroten Dächern und Fensterläden in den hellen, sand-
farbenen Mauern — was für eine laßige Farbenwirkung das war zum flüderfarbenen Duft
des Tales und der jenseitigen Schneeberge. Wie hoch die Tannen wachsen und die schlanken
Cypressen um diese Schlösser Engla und Enzenberg, und wie sie alle heißen. Wie der Eisen die
Mauern polstert und manchen starken Baum bis in die Krone umklammert! Wie die Sonne
über den arabischen-geprägten Säulern stummert, die Bergwiesen ringsum duften! Und wie
fast jedes Bild gekrönt wird von der steil emporstiegender tellerartig abgeflachten Mendel.
St. Michael's hohe enge Straßen durchwandert man. Auch hier Cypressen — Cypressen
hinter malerisch bröckeligen Mauern. Mächtige, dreiflügelige Häuser unter breitausladenden
Dächern — Bauernhöfe von unglaublicher, palastartiger Großartigkeit. Von der Vor-
nehmheit des Wohlgenuthaufes ist man geradezu verblüfft. — Erler, Gattirrhagen, Bogen-
gänge, Kreuzhöfe. Schöne Mädchen gehen mit Körben hin und her — es ist beinahe wie im
Traum. Kaltern, dessen See tagsüber wie ein Smaragd im Tale funkelt, leben wir un-
term Sternensimmel. Unheimlich groß sind die Häuser, ihre Mauern wirken mächtig wie
alte Festungen mit kleinen, oft vergitterten Fenstern. Um ein breites, achteckiges Brunnen-
becken, in dem die alte Melodie der tausend Südtiroler Quellen erklingt, stehen schwagende
Männergestalten im hellen Lichte der Lampen beim Sonntagabendplausch. Unter die Häuser
des Hauptplatzes schieben sich wuchtige Arkaden; aus dem Helldunkel der Gasse wächst un-
geheuerlich der vierstöckige Turm, die Spitze von Lampenlicht übergossen. Geheimnisvoll
führen gänzlich finstere, verwinkelte Gassen zu immer neuen Entdeckungen und eigenartigen
Nachtbildern. Die Däfte blühender Gärten entfröhen über die Mauern; Lebensbäume,
Ebern und Cypressen steigen in den südlich schwarzen Nachthimmel empor, von dem die
Gestirne wie blinkende Gescheide herniederfunkeln. — Wunderbares Südtirol! Strah-
lend sind deine Tage und heraufschend deine Nächte, schönsten, deutscher Gau.

Sonderbericht von Hilde Reimeisch-Dominik, mit vier Aufnahmen von Ragnmund Reimeisch



Ein Vogt-
länder-
Paar von
echtem Schrot
und Korn. Josef
und Anna Schük, Falken-
stein, konnten bei festerer Frische
im 84. beziehungsweise 81. Lebensjahre die diamantene Hochzeit feiern



In stillen Gassen
Die letzten schrägen
Strahlen der Herbst-
sonne durchwärmen
noch einmal die alten
Gassen von Bevergern,
Kreis Tecklenburg in
Westfalen Plate



Silberrätsel

Aus den Silben: a—a—barz—bel
ber—borg—bris—burg—del—
din—e—e—ei—eu—fer—fied—
ge—ne—gelb—gen—ha—i—in—in
in—fo—fi—la—lal—le—lisch—
ma—mann—me—mel—na—na—
ne—ni—ni—no—pgrat—preis—re—
zel—ri—ri—roul—se—se—seu—
to—ta—ta—tä—tal—tau—the—
ti—tin—tri—tu—u—u—ven—
ven—wol—wald—wiß—zit— sind
27 Wörter zu bilden, deren Anfangs-
und Endbuchstaben, beide von oben
nach unten gelesen, ein Zitat von
Chamisso ergeben (ch und d gleich
ein Buchstabe). Bedeutung der
Wörter: 1. Broding der südafrika-
nischen Union, 2. Kanton in der
Schweiz, 3. Zahlungspapier, 4. Be-
standteil des Eies, 5. Mänte, 6. Pflan-
zengift, 7. Hauptstadt von Schott-
land, 8. brauner Sirup, 9. einfarbig,

Auflösungen aus voriger Nummer:

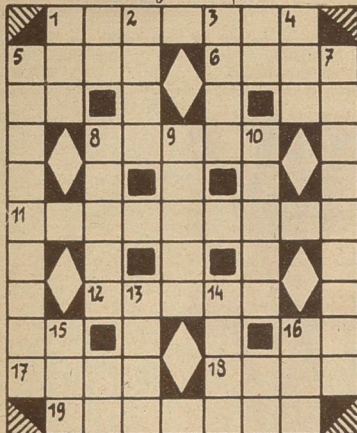
Mein Leibgericht: Eisbein.
Guter Appetit: Nimmerlatt.

Silberrätsel: 1. Injektion, 2. Ukraine,
3. Naturalismus, 4. Granit, 5. Speiseröhre,
6. Erlau, 7. Joachim, 8. Nimwegen, 9. Firschtüfer,
10. Elite, 11. Japan, 12. Schlüsselstein, 13. Sam-
best, 14. Tertiar, 15. Variete, 16. Elitabeth,
17. Ravallac, 18. Galvani, 19. Erlauf, 20. See-
fiern, 21. Salbei, 22. Firade, 23. Nereus,
24. Klagenfurt, 25. Olivenöl, 26. Europa,
27. Naphtalin, 28. Neunauge: „Jung sein
heißt vergeßen können, alt sein sich
erinnern müssen.“ (H. v. Schaul.)

Rätselsprung: Sich über das Höhere alles
Urteils zu enthalten, ist eine zu edle Eigen-
schaft, als daß sie häufig sein könnte.

Spiralenrätsel: Senkrecht: 1. Po, 2. Kur,
4. Jelt, 5. Meise, 7. Tappe, 8. Guntter,
10. Rahanie, 11. Kategorie, 13. Wskent. —
Wagerecht: 2. Kay, 3. Rost, 5. Mainz,
6. Enebe, 8. Gazelle, 9. Nebanche, 11. Aplotod,
12. Evertment.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Anzeige, 5. Lieblicher Sologelang,
6. ägyptische Göttin, 8. europäischer Staat, 11. euro-
päisches Gebirge, 12. weiblicher Vorname, 17. Firscht-
art, 18. Gefangnis, 19. Aufstellung einer Maschine.
Senkrecht: 1. Teil des Körpers, 2. römischer Kaiser,
3. Wallergerit, 4. Schwur, 5. Kraftwagen defekt,
7. Bezeichnung für Gruppen von Firschern, 8. Stadt
in Sachsen, 9. Firschnur, 10. Innereorgan, 13. deut-
scher Schriftsteller, 14. Farbton, 15. Bergart,
16. aromatisches Getränk. F. F. S.

10. Stadt in Berlin, 11. Kurort in Thüringen, 12. großer
Strom in Nordamerika, 2. Kanton in der
Schweiz, 3. Zahlungspapier, 4. Be-
standteil des Eies, 5. Mänte, 6. Pflan-
zengift, 7. Hauptstadt von Schott-
land, 8. brauner Sirup, 9. einfarbig,
10. Rahanie, 11. Kategorie, 13. Wskent. —
Wagerecht: 2. Kay, 3. Rost, 5. Mainz,
6. Enebe, 8. Gazelle, 9. Nebanche, 11. Aplotod,
12. Evertment.

Was ist paradox?

Wenn ein über-
zeugungstreuer Rob-
bölter vor Wut lacht. —
Wenn die Zwergen-
gesellschaft im Firsch-
Kriegsagen bezieht. —
Wenn eine Telefonistin
sich über den Mangel an
Verbindungen beklagt.
— Wenn zwei Damen
von heute sich unge-
schminkt die Wahrheit
sagen. — Wenn der Eini
feinen Späß verliert
und mit dem Feinen
Frei einen großen Krach
anfängt. — Wenn einer
radeln, auteln und
fliegen lernt, und be-
hauptet, man müsse doch
mit der Zeit gehen. Ca.



Drillinge, allerdings von einer Kuh, aber auch so eine Seltenheit.
Sie kamen am 31. Juli bei dem Landwirt Lanneberger in Uckena
bei Kirchhain in der Niederlausitz zur Welt und gedeihen prächtig
Schulz, Uckena

Königs- hochzeit Bulgarien- Italien

Der Zug der Fürstlichkeiten, an der Spitze der frühere Zar von Bulgarien mit der Königin von Italien und der italienische König mit der griechischen Königin
Sennede

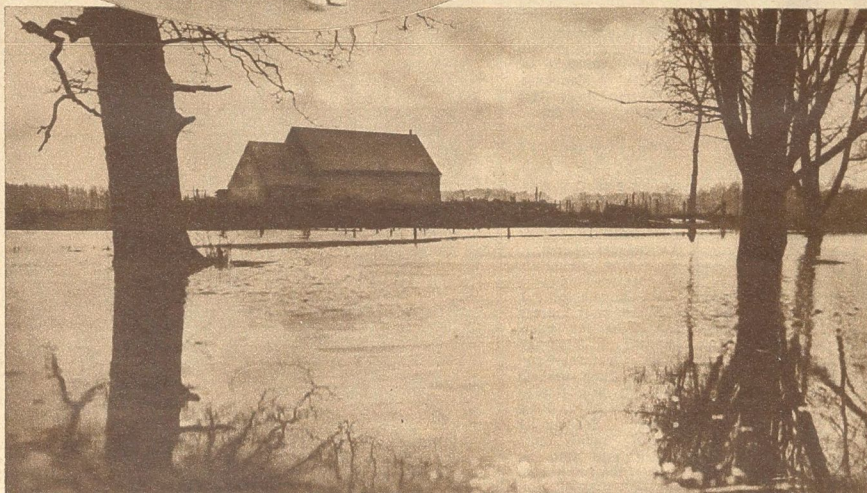
König Boris verläßt mit der Prinzessin Johanna von Italien nach der Trauung die Kirche. Die römisch-katholische Traufeier hatte in der Kirche des heiligen Franziskus in Assisi
S.



☆
Phot. Sennede



Frauen von Assisi arbeiten an dem kostbaren Brautschleier der Prinzessin. Die Arbeit ist eine Spezialität der dortigen Handarbeitskunst
S.B.D.



← Unwetter über Schließ. Einem weiten See gleichen die Niederungen der Gegend, die den Damm bei Alt-Pentken durchbrach und in weitem Umkreis alles überschwemmte. Der Verkehr war teilweise lahmgelegt
S.B.D.



